Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 266. | Mittwoch, den 12. November 1884. | II. Jahrg.

* Die Juden und der Liberalismus.

Als vor mehreren Jahren eine Petition gegen die Uebergriffe des Judenthums kolportirt wurde, waren es nicht die Juden, welche sich ihr entgegenstellten, sondern die Liberalen; und zwar machten sie darauf aufmerksam, daß der Kampf eigentlich nicht dem Judenthum gelte, sondern dem Liberalismus, daß man in dem Judenthum den Liberalismus zu treffen suche. „Man schlägt den Sack und meint den Esel!" — Welche Selbsterkenntniß! — In der That sind Liberalismus und Judenthum solidarisch; Liberalen stimmen stets auf der Seite, die dem Judenthum günstig liegt; sobald der Liberalismus wankt, sind auch die Interessen des Judenthums gefährdet. Andererseits haben auch die Juden zur Blüthe des Liberalismus ein Beträchtliches beigetragen; sie haben den Liberalismus ihre Geisteskräfte geliehen und bei wichtigen Gelegenheiten auch ihren Geldbeutel zur Verfügung gestellt. Es ist ein Wechselverhältniß. Do ut des (Ich gebe, daß du gebest) — das ist der Grundparagraph des geheimen Vertrages, den beide Parteien mit einander geschlossen.

Aber — so wird man fragen — wie sind denn zwei so verschiedenartige Parteien zusammengekommen? — Von welcher Beschaffenheit ist der Kitt, der zwei so verschiedenartige Geistesrichtungen verbunden hat? — Sind doch die Juden ein religiöses Volk, welches an eine Offenbarung des göttlichen Wesens glaubt: während die Liberalen ihr Hauptkennzeichen darin haben, daß sie jede positive Religion für Blödsinn halten. Besitzen doch die Juden einen scharfen, gesunden Menschenverstand, während die Liberalen ihren ganzen Scharfsinn darauf verwenden, das Ding zu sehen, was nicht vorhanden ist. Sind doch die Juden praktische Leute durch und durch, während die Liberalen alles nach abstrakten Theorien modeln, die auf die Wirklichkeit wenig passen. Sind doch die Juden steinhart und gesetzlich-streng, während die Liberalen schlaff und humanitarisch-weichlich sind. Schwärmen doch die Liberalen für allgemeine Menschenrechte und allgemeine Menschenliebe, (wobei allerdings auf den Einzelnen wenig kommt), während die Juden sich für das auserwählte Volk halten und die Herrschaft über ihre Mitmenschen als ein Recht beanspruchen. Wie können zwei Parteien sich vertragen, welche so verschieden geartet sind? —

Man könnte sagen: sie sind nach dem Gesetze der Polarität verbunden, sie ergänzen sich. Der Amboß verlangt den Hammer, sowie der Hammer sich nach dem Amboß sehnt. Die herrenlosen Schafe bedürfen des Hirten, der Hirt bedarf der Schafe, um Hirt zu sein. Zu einem schwächlichen, butterweichen Geschlecht gehört als Gegengewicht ein anderes, das eine eiserne Stirn und eine eherne Ader hat. Die Klugen bedürfen der Dummen, um sie auszubeuten; die Dummen bedürfen der Klugen, um sich von ihnen regieren zu lassen. Ein Liberaler ohne Juden ist „Rindfleisch ohne Senf."

An allen diesem ist etwas Wahres, allein der eigentliche Grund des Zusammenhanges dieser beiden heterogen Mächte liegt tiefer.

So lange sich noch die Menschen ihres gesunden Menschenverstandes erfreuten, hat Niemand daran gedacht, den Juden kommunale oder gar politische Rechte einzuräumen. Man betrachtete sie als das, was sie waren, als Fremde, als Gäste, welche sich im Lande zeitweise aufhielten, um Geld- oder andere Geschäfte zu machen, und weiter nichts. Einen Gast läßt man nicht im Hause mitregieren oder gar gebieten. Von politischen oder ähnlichen Rechten für die Juden konnte also keine Rede sein.

Da kamen nun die Liberalen mit ihren neuen Theorien, die sahen die Sache ganz anders an. Sie lehrten, daß jede positive Religion ein Unding und jede Nationalität eine Schwäche sei. Ein jeder richtige Mensch müsse Weltbürger, müsse Kosmopolite sein. Die Juden seien keine Juden, sondern Deutsche, Polen, Engländer und dergleichen, welche zufällig eine Antipathie gegen Schweinefleisch besäßen; doch werde sich diese mit der Zeit auch verlieren — lehrten sie. Anstatt aber abzuwarten, bis diese Zeit erschienen, diskontirten sie den Wechsel lange vor der Fälligkeit. Sie erklärten in Bausch und Bogen alle Juden für Nationsgenossen, und wer das bezweifelt, wurde Reaktionär geschimpft.

Am meisten lachten über die Narrheit die Juden selber. Wer wußte besser als sie, daß alles ganz anders war? — Allein die Narrheit paßte ihnen vortrefflich. Sie erkannten sofort, was für enorme Vortheile ihnen daraus erwachsen könnten. Mit Leichtigkeit gingen sie auf die Ideen ein, die ihr zu Grunde lagen. Sie eigneten sich sämmtliche liberale Phrasen an und handhabten sie mit einer Virtuosität, die den eigentlichen Liberalen gar nicht zu Gebote stand. Sie bemächtigten sich der liberalen Presse und schrieben den Leuten vor, was sie glauben sollten. Wie leicht ihnen dies wurde, haben wir in unserem gestrigen Leitartikel begründet.

Daß diese Vorschriften nicht zu ihrem Schaden waren, versteht sich.

Politische Tagesschau.

Die Stichwahlen stehen naturgemäß im Vordergrunde des politischen Interesses. Die Deutschfreisinnigen haben aus heilloser Angst vor einem gründlichen Fiasko Bündnisse mit allen politischen Gegnern geschlossen, um sich die konservative Partei, die sie so gefährlich bedrängt, vom Halse zu schaffen und wenigstens noch einige Sitze zu retten. Erfreulich ist es uns, konstatiren zu können, daß der nationalliberale „Reichsverein" in Dresden beschlossen hat, bei der Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Antisemiten Hartwig ersterem ihre Stimmen nicht zu geben. Da Hartwig auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft steht, so hätte der „Reichsverein" mit Rücksicht auf die Förderung der gemeinsamen Ziele allerdings noch einen Schritt weiter gehen können.

Am Heeresbudget zu mäkeln, gilt unseren zünftigen Parlamentariern von der grundsätzlichen Opposition bekanntlich als das wahre Kennzeichen eines richtigen Volksvertreters. Da ist es denn interessant zu konstatiren, daß man im „freien England" anfängt sich über den Zustand des Heerwesens ernstlich zu beunruhigen und mit Mißzufriedenheit auf die Thatsache blickt, daß das herrschende Freihandelssystem den Militärdienst um seinen gerechten Antheil an den Früchten der nationalen Arbeit gebracht hat. Und bei uns? Da markten Eugen Richter und Genossen mit der Militärverwaltung um jeden Pfennig, obwohl sie ganz genau wissen, daß es keinen Staat auf Gottes Erdboden giebt, der mit wenigen Mitteln sparsamer wirthschaftete und Größeres leistete, als Preußen-Deutschland, das mit seinem knapp bemessenen Militäretat das technisch vollkommenste Heerwesen unterhält, das die Welt seit Alexanders und Cäsars Zeiten gekannt hat. Allein wer sich das Mäkeln und Nörgeln zur Lebensaufgabe macht, wird selbst an unserer mustergiltigen Militärorganisation einzelnes zu tadeln finden, denn sie ist und bleibt ja freilich Menschenwerk, und daher, gleich allem Menschenwerk, mit Mängeln behaftet.

Eugen Richter's „Reichsfreund" bezeichnet „eine starke sozialistische Partei und eine starke klerikale Partei" als das Ergebniß der Bismarck'schen inneren Politik. Zugleich aber helfen die Deutschfreisinnigen den Sozialdemokraten und Ultramontanen bei den Stichwahlen selbst gegen gemäßigt Liberale mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften. Giebt der „Reichsfreund" so nach der einen Seite seiner Partei das angenehme Zeugniß eines gegen das Gemeinwohl gerichteten Verhaltens, so enthüllt er mit der Bemerkung „je mehr Kolonialpotik desto mehr neue Steuern" auf eine unzweideutige Weise die wahre Ansicht der Richter'schen Clique über Kolonialpolitik und kennzeichnet die parteioffizielle Behauptung, daß die Bismarck'sche Kolonialpolitik die volle Zustimmung der Deutschfreisinnigen habe, als das, was sie ist: baare Heuchelei. „Das Reichsblatt", par nobile fratrum, seinerseits nimmt als Parole für die Stichwahlen die von Herrn Eugen Richter im Anfange des Wahlkampfes mit Nachdruck aber ohne ersichtlichen Erfolg lanzirte Wahlparole Schweninger wieder auf; ein drastisches Zeichen für den geistigen Bankerott des Linksliberalismus, wie die Fahnenflucht im 6. Berliner Wahlkreise vor den Sozialdemokraten ein solches ihres moralischen Niederganges. Kampflos überlassen sie in der Hochburg des Fortschritts einen zweiten Wahlkreis an die Sozialdemokraten; wenn sie freilich meinen, für diese Schwäche deren Unterstützung erkaufen zu können, so dürften sie sich irren. Mit einem Gegner, den sie verachten muß, rechnet eine Partei, welche wie die sozialdemokratische, ihre Chancen ausschließlich in die Zukunft setzt, nicht ernstlich. Die Art, wie die sozialdemokratischen Führer über die Deutschfreisinnigen und insbesondere über Herrn Eugen Richter denken, läßt darüber keinen Zweifel.

Wenngleich über den Stand der Dinge mit China neue bestimmte Nachrichten nicht vorliegen, so scheint doch, nach Informationen von verschiedenster Seite, als gewiß herorzugehen, daß Verhandlungen mit China im Gange sind, seitdem Frankreich auf die Zahlung einer Indemnität unter gewissen Bedingungen verzichtet hat. Die Hauptbedingung bleibt die Räumung des gesammten Tonking durch die Chinesen, da die französische Regierung nunmehr absolut entschlossen ist, ganz Tonking in Besitz zu nehmen. Nach dem National beständen im Schloße der Regierung zwei Strömungen, die Einen wollen durch energische militärische Aktion die Chinesen aus Tonking verjagen, Kelung okkupiren und dann die Vorschläge Chinas abwarten, die Andern wollen

---

43

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Dem Kutscher schien das einzuleuchten, er stieß einen gotteslästerlichen Fluch aus.

„Ich werde ihn in der Stadt suchen," sagte der Kutscher wüthend. „Wissen Sie ganz gewiß, daß er durch den Wald gegangen ist?"

„Ich hab's mit eigenen Augen gesehen."

„Dann hole ich ihn noch ein."

„Wenn er überhaupt in die Stadt zurückkehrt."

„Der Teufel soll ihn lothweise holen," rief der Kutscher. „Aber im Irrenhause muß man ihn ja kennen."

„Bewahre! Er hat aus Neugier die Anstalt besichtigen wollen und ist abgewiesen worden. Wer weiß, was er dabei beabsichtigte! Vielleicht war's ein Vagabond, der die Gelegenheit benutzen wollte, mitzunehmen, was er am Wege fand, vielleicht auch wollte er nur eine Spazierfahrt machen, wer kann das wissen?"

Der Kutscher saß schon auf dem Bock, er war roth vor Aerger.

„Ich werde ihn finden," sagte der Kutscher, „und wenn ich ihn gefunden habe, dann soll er meinen Peitschenstiel kennen lernen."

Der Wagen fuhr ab, Janin kehrte mit triumphirender Miene zu seiner Anstalt zurück.

Friedrich öffnete ihm.

„Ist der Patient wieder mobil?" spottete der Doktor.

„Ich habe noch nicht nach ihm gesehen," antwortete der Wärter mürrisch.

Der kleine Herr sah ihn befremdet an. „Bist Du schon unzufrieden?" fragte er.

„Das nicht, aber es war eine saure Arbeit."

„Hm, jedes Amt hat seine Last."

„Und dann dachte ich auch, Alles, was ein neuer Patient mitbringe, sei Eigenthum seines Wärters."

„Wirklich?" sagte der Doktor höhnisch. „Das wäre doch etwas zu viel verlangt."

„In anderen Anstalten ist es Sitte!"

„Na, so nimm meinetwegen, was Du in seinen Kleidern findest."

„Es ist nichts mehr darin."

Janin lachte, er stieg in diesem Augenblicke die Treppe zu seinem Salon hinauf.

„In meiner Anstalt ist das Sitte, was ich selbst eingeführt habe," sagte er, „aber mein Versprechen halte ich, wortbrüchig wirst Du mich niemals finden. Komm' mit."

Die Beiden traten in den Salon, Doktor Janin nahm aus seinem Schreibtisch eine Banknote und überreichte sie dem Wärter.

„Da sind fünfundzwanzig Thaler," sagte er; „für eine solche Summe könntest Du jeden Tag die sauere Arbeit übernehmen. Wenn die Sache gut abläuft, zahle ich Dir nach vier Wochen denselben Betrag. Bist Du damit zufrieden?"

Der Wärter nickte gednnkenvoll; er mochte wohl auch denken, daß er den Bogen nicht zu straff spannen dürfe.

„Dem andern Wärter brauchst Du nichts zu sagen," versetzte Janin; „man darf die Leute nicht verwöhnen."

„Holla, was bedeutet der Lärm?"

„Unser Patient scheint sich von der Douche schon erholt zu haben," spottete der Wärter.

„He, ist er es wirklich?"

„Natürlich! Kennen Sie seine Stimme noch nicht?"

Janin nahm von seinem Schreibtische ein Etui und schob es in seine Rocktasche, seine Brauen hatten sich drohend zusammengezogen.

„Wir werden Arbeit bekommen, ehe wir diesen Burschen zahm haben," sagte er.

„Wenn die Arbeit bezahlt wird —"

„Spare die Randglossen, ich liebe sie nicht. Sorge für eine Schüssel, etwas warmes Wasser und eine leinene Binde. Der Kerl steckt doch in der Zwangsjacke?"

„So fest und sicher, daß Sie gar nichts zu befürchten brauchen."

„Ich muß in dieser Beziehung mich auf Dich verlassen."

„Sie können es."

Der Doktor nickte befriedigt und befahl dem Wärter durch einen Handwink, sich zu beeilen.

Einige Minuten später kehrte Friedrich mit Allem, was Janin gelangt hatte, zurück, und die Beiden verfügten sich jetzt in die Zelle, in der Alfred mit gefesselten Armen gleich einem Tobsüchtigen auf und nieder rannte. Mit dem vollen Bewußtsein waren auch die Kräfte zurückgekehrt, und mit ihnen die Leidenschaften, die bei der Erinnerung an die ihm widerfahrene schmachvolle Behandlung wieder aufflammten.

Mochte er sich auch sagen, er müsse ruhig und geduldig sein, er konnte es nicht, es stürmte zu wild in ihm, diesem Sturm konnte er nicht gebieten.

„Diese Tobsucht hält ja auffallend lange an". sagte der Doktor eintretend. „Wenn der gewaltige Lärm nicht bald ein Ende nimmt, werden wir den Patienten in eine unterirdische Zelle bringen müssen."

Alfred hätte diesen Schurken erdrosseln können, wenn nur seine Arme frei gewesen wären! Er war ja hilflos wie ein Kind, er mußte alles mit sich geschehen lassen.

„Was hat mein Oheim Ihnen gezahlt für dieses Verbrechen?" fragte er knirschend vor Wuth. „Ich will die Summe verdoppeln, wenn Sie mir und meinem Vater die Freiheit geben."

„Es wird schwer sein, ihn von dieser fixen Idee zu heilen", sagte der Irrenarzt, während er das Etui öffnete und einige chirurgische Instrumente auf den Tisch legte; „die Erfahrung lehrt, daß die mit dieser fixen Idee behafteten Irren selten kurirt werden."

„Antworten Sie mir!" rief Alfred. „Sie wissen so gut, wie ich, daß ich meine fünf Sinne beisammen habe und mein Verstand so gesund ist, wie der Ihrige. Nennen Sie die Summe, ich werde Ihnen eine Anweisung auf meinen Banquier geben. Glauben Sie, ich wisse nicht, welches Schicksal meinem armen Vater bereitet wurde? Tom hat mir Alles erzählt, ich weiß, daß mein Vater noch lebt und daß es Ihnen trotz Ihrer teuflischen Mittel nicht gelungen ist, seinen Vorstand zu zerrütten."

„Wirst Du daraus klug?" fragte Janin den Wärter. „Etwas Wahres ist freilich in dem, was der Patieut gesagt hat. Tom hat ihm die verrückten Ideen in den Kopf gesetzt."

(Fortsetzung folgt.)

das Zurückziehen der chinesischen Truppen im Wege von Unterhandlungen mit China herbeiführen und in der Besetzung Formosas zugleich eine Garantie für strikte Durchführung des Vertrags von Tientsin behalten. Immerhin herrscht Einstimmigkeit betreffs der Besitznahme von ganz Tonking, und sollten die Verhandlungen mit China nicht zur Evacuirung Tonkings bis Ende des Jahres führen, so wird General Briére de l'Isle mit den dann eingetroffenen Verstärkungen zur Eroberung jenes von den Chinesen noch innegehaltenen Restes Tonkings schreiten.

Der Wahlsieg der amerikanischen Demokratie ist endlich zweifellos festgestellt, und der Uebergang der Regierungsgewalt an diese Partei gesichert, wenn alles ordnungsmäßig hergeht. Letzteres ist freilich keineswegs so unbedingt ausgemacht, da im Lande des „allmächtigen Dollars" und des überredenden Revolvers eine Partei, welche fest entschlossen ist, ihren Besitzstand, wo nöthig, gewaltsam zu behaupten, vor einem kleinen Stimmenweniger das Feld keineswegs unbedingt zu räumen nöthig hat. Die Republikaner werden wissen, wie weit sie diesmal zu gehen wagen dürfen. Ihr Einsatz ist groß — aber groß ich auch die Gefahr, die ihrer im Falle des Verlustes der Partie harrt. An Aufregung und Zank wird es in der Union in nächster Zeit nicht fehlen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. November 1884.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich im Laufe des heutigen Vormittags vom Hofmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing am 7. d. M. in Koblenz den Besuch Sr. Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs von Sachsen und am nächsten Tage den Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Leopold, welcher, von Bonn kommend, in Koblenz eingetroffen war.

— Das Plenum des Staatsrathes dürfte gegen Mitte dieses Monats wieder zusammentreten. Bis dahin werden die bisher den Abtheilungen überwiesenen Vorlagen durchgearbeitet und die Berichte der Referenten fertig gestellt sein. Der Bericht über die Verhandlungen der Finanzabtheilung betreffs der Postsparkassen soll morgen, den 8., verlesen werden. — Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe beschäftigten Personen, welcher durch den Erlaß des Kronprinzen vom 28. Oktober den Staatsraths-Abtheilungen für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau, für Landwirthschaft, Domänen und Forstverwaltung und für die Justiz zur Vorberathung überwiesen worden ist, ist heute, den 7., unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Bötticher in einer im Königlichen Schlosse abgehaltenen Sitzung zur Verhandlung gelangt.

— Die westafrikanische Konferenz wird am Sonnabend, den 15. d. M., durch den Reichskanzler eröffnet werden; ob dieser den ständigen Vorsitz führen wird, ist noch keineswegs entschieden. Die Sitzungen werden im Reichskanzlerpalais stattfinden, woselbst die Vorbereitungen hierfür schon getroffen sind.

— Das Arbeiter-Altersversorgungs-Gesetz wird, wie man der „Magdb. Ztg." schreibt, in der nächsten Session noch nicht vorgelegt werden, dagegen bestätigt es sich, daß zwischen den Bundesregierungen zunächst eine Verständigung über allgemeine Grundzüge des qu. Gesetzes erstrebt werden soll. Die letzteren werden bereits hier aufgestellt und sollen in Kurzem den Regierungen zur Begutachtung zugesandt werden.

— In einem Driesch am Langenhälschen bei Linz wurde der „Elberfelder Ztg." zufolge ein neuer Reblausheerd entdeckt. Weitere Untersuchungen ergaben, daß auch die benachbarten Weinberge stark befallen waren.

Posen, 10. November. Warschauer Nachrichten zufolge treten die Gerüchte, betreffend die Einführung eines Eingangszolles auf Eisen in Rußland neuerdings bestimmter in den Vordergrund. — In Baku ist eine Konferenz von Petroleum-Interessenten zusammengetreten, an der die Vertreter mehrerer Eisenbahnen und Dampfschiff-Gesellschaften theilnehmen.

Ausland.

Paris, 9. November. In der Deputirten-Kammer wurde vom Marineminister Peyron eine Vorlage betreffend die Bewilligung eines Kredits von 3,400,000 Fr. für die Absendung neuer Transporte nach Tonking eingebracht.

Paris, 9. November. Fürst Hohenlohe gab heute zu Ehren des Großherzogs und der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar, welche auf der Rückreise von Biarritz vor einigen Tagen hier eingetroffen sind, ein großes Galadiner auf der deutschen Botschaft. — Die Cholera ist allem Anscheine nach milden Charakters, wenigstens ist bisher die Epidemie noch nicht gerade bösartig. Bedenklich ist nur, daß in sämmtlichen Arrondissements von Paris bereits Fälle vorgekommen sind, somit die ganze Stadt infizirt erscheinen muß. Am meisten betroffen bleiben die ärmeren und ungesunderen Arrondissements, wie das elfte, zwölfte, neunzehnte und vierte. Bis gestern Morgen 11 Uhr waren 53 Fälle offiziell konstatirt, seitdem bis heute Morgen 11 Uhr 110 Fälle, davon 46 von Mitternacht bis heute 11 Uhr. Die Zahl der Todesfälle darunter beträgt nur neun, was für den bisherigen milden Charakter der Epidemie spricht. 2 Fälle sind auch bereits unter der Garnison vorgekommen. Die Behörden sind unermüdlich in Maßnahmen, doch meldet man von verschiedenen Seiten, daß der Transport der Kranken in die Hospitäler hinsichtlich der Schnelligkeit noch viel zu wünschen übrig lasse, da die Zahl der speziellen Wagen hierfür zu gering sei.

London, 9. November. Der Observer will wissen, daß Lord Northbrook vorschlagen werde, der egyptischen Regierung einen Vorschuß von 8 Mill. Pfund Sterling zu gewähren, den Tilgungsfonds zu suspendiren, den Zinsfuß der im Besitze Englands befindlichen Suezkanal-Aktien herabzusetzen, die Kosten für die Okkupationsarmee theilweise auf England zu übertragen und dem erwähnten Darlehn den Vorrang vor den bestehenden Anleihen, ausgenommen die Domänial-Anleihe, einräumen.

London, 9. November. In der Kohlengrube Hochhin bei Tredegar (Grafschaft Monmouth) kam gestern, während sich 15 Arbeiter in der Grube befanden, eine Explosion schlagender Wetter vor; man befürchtet, daß alle in der Grube befindlichen Arbeiter das Leben eingebüßt haben; bis jetzt sind 4 Todte aufgefunden.

Mons, 9. November. In einem Kohlenbergwerke zu Wasmes (Hennegau) sind durch schlagende Wetter 20 Mann getödtet und 5 verwundet worden.

Reichstags-Stichwahlen.

Brieg, 10. November. Im Wahlkreise Brieg-Namslau erhielten nach amtlicher Feststellung in der Stichwahl v. Heydebrand und der Lasa in Berlin, kons., 7426, Rittergutsbesitzer v. Hönika in Herzogswalde, dfreis. 5757 Stimmen.

Siegen, 9. November. Im hiesigen Wahlkreise erhielten in der Stichwahl bis jetzt Stöcker, kons., 6108, Schmidt, dfreis., 2724 Stimmen.

Lennep, 9. November. Im Wahlkreise Lennep-Mettmann wurde in der Stichwahl Schlüter, dfreis., mit 13 207 Stimmen gewählt. Friedrichs, natlib., erhielt 12 589 St.

Offenburg, 9. November. Bei der Reichstags-Stichwahl im 7. badischen Wahlkreise (Kehl-Offenburg) ist Dr. Roßhirt, Zentrum, mit 9102 Stimmen gewählt worden. Karl Schwartz, natlib., erhielt 8402 Stimmen.

Heilbronn, 9. November. Bei der Reichstagsstichwahl im 3. württembergischen Wahlkreise (Besigheim-Heilbronn) ist Haerle (Volkspart.) mit 10 504 St. gewählt worden. Frhr. v. Ellrichhausen erhielt 10 134 St.

Rottweil, 10. November. Amtliches Ergebniß der Stichwahl im Wahlbezirk Balingen-Spaichingen-Rottweil-Tuttlingen. Schönfärber Ludwig Schwarz in Elbingen, dfreis., erhielt 9078, Oekonomierath German Burkardt, Rottweil, natlib., 8647 St.

Nach den uns bis jetzt vorliegenden Stichwahlresultaten sind gewählt:

Konservative	5
Reichspartei	2
Nationalliberale	5
Ultramontane	2
Sozialdemokraten	6
Demokraten	3
Deutschfreisinnige	6

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 8. November. (Verbrannt.) Wie gefährlich es ist, Fett am Feuer unbeaufsichtigt zu lassen, hat kürzlich eine hiesige Familie erfahren; das Dienstmädchen der letzteren empfing eine Quantität Speck zum Auslassen über dem Herdfeuer, und während das Mädchen auf einen Augenblick die Küche verließ, faßte der gesammte Speck in der Pfanne — etwa zwei Pfund — Feuer; letzteres erfüllte sofort die ganze Küche und ergriff auch die Kleider des zum Löschen herbeieilenden Mädchens, welches an den erlittenen Brandwunden schwer krank darnieder liegt. Noch zwei andere Personen haben Verletzungen davongetragen, dieselben sind aber leichter Natur.

Briesen, 9. November. (Feuer. Vieh- und Pferdemarkt.) Gestern Abend gegen 11 Uhr entstand in der Walterstraße bei der Wittwe J. Feuer. Nur der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß dasselbe bald nach dem Ausbruch gelöscht wurde, sonst hätte das größte Unglück entstehen können, da die Straße sehr eng ist. Gerettet wurde Alles. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt. — Der hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war sehr schwach besucht. Das zu Markte gebrachte Vieh befand sich in einem ganz elenden Futter-Zustande.

Rosenberg, 8. November. (Wahlresultat.) Bei der Stichwahl, die heute zwischen dem Grafen zu Dohna-Finkenstein und dem Dr. Rszepnikowski stattfand, erhielt hier der Erstere, kons., 368 Stimmen, der letztere, Pole, 1 Stimme. Haben die Deutschen des Wahlkreises Rosenberg-Löbau durchweg ihre Kraft eingesetzt, wie es hier geschah, so ist die Wahl des konservativen Kandidaten gesichert.

Marienwerder, 9. November. (Verschiedenes.) Vor einigen Tagen fand im Beisein des Kreisausschusses die Auszahlung der Geldprämien an diejenigen Lehrlinge statt, welche aus Kreismitteln auf der Marienburger Gewerbeausstellung prämiirt worden sind. — Unser Gewerbe-Verein veranstaltet nach etwa 14 Tagen einen Damenabend, an welchem der zur Zeit in Insterburg weilende Schnellmaler Ritter von Palm eine Vorlesung halten wird. — Unser Magistrat hat jetzt die zum 1. Januar k. J. durch den Abgang des Herrn Pfarrer Hardrat vakant werdende städtische Predigerstelle an der hiesigen evangelischen Domkirche ausgeschrieben. Das Einkommen derselben beträgt cirka 4500 Mk. Meldungen sind bis zum 15. Dezember beim hiesigen Magistrat einzureichen.

Marienwerder, 10. November. (Stichwahl.) Bei der Stichwahl im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm ist der deutsche Kandidat, Herr Landrath Müller, gewählt worden. Müller erhielt 7913, v. Donimirski 7051 Stimmen. Aus zwei Wahlbezirken des Stuhmer Kreises steht das Resultat noch aus, so daß die Gesammtzahl der deutschen Stimmen sich voraussichtlich auf 8000 erhöhen wird.

Aus dem Kreise Stuhm, 9. November. (Ein Akt bestialischer Rohheit) wurde am Abende des 7. d. Mts. in Peterswalde verübt. Auf der Besitzung der Frau Majewski wollte ein Knecht sofort abgelohnt werden. Da die Brodherrin diesem Ansuchen nicht nachkam und die Sachen des Knechtes einbehielt, drang dieser in Begleitung noch einiger Kumpane in die Wohnung der Frau Majewski ein und zerstörte hier den größten Theil der Sachen. Dem schleunigst aus dem Dorfe zur Hilfeleistung hinzugerufenen Bruder der Frau M., welcher den Uebelthätern energisch entgegentrat, versetzte einer der Individuen mittelst eines großen Taschenmessers einen so tiefen Stich in die linke Seite, daß ärztlicher Beistand auf der Stelle hinzugezogen werden mußte. Da durch den Stich edlere Theile getroffen worden sind, ist der Zustand des Verletzten ein sehr gefährlicher. Herrn Gendarm Obermeit aus Stuhm gelang es noch in derselben Nacht die Subjekte zu verhaften.

Bartenstein, 7. November. (Mord.) In dem nahen Dorfe Albrechtsdorf gerieth kürzlich, der „K. H. Z." zufolge, der Knecht Friedrich Wölk mit einem seiner Mitknechte in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. W. zog sein Messer aus der Tasche und stach so wüthend auf seinen Gegner los, daß dieser, aus vielen Wunden blutend, zu Boden stürzte und bald seinen Geist aufgab. Der sofort dingfest gemachte Mörder wurde dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt. Der Bube soll übrigens keine Spur von Reue über seine grauenvolle That an den Tag gelegt haben.

Königsberg, 9. November. (Vierte ordentliche Provinzialsynode.) Die 4. ordentliche Provinzialsynode für Ost- und Westpreußen wurde am vorigen Sonnabend von dem stellvertretenden Präsidenten, Prof. v. d. Goltz, eröffnet. Nachdem Pfarrer Karmann-Gruppe das Eingangsgebet gehalten hatte, brachte der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser, als den Schirmherrn unserer evangelischen Landeskirche, aus, worauf der Königl. Kommissar, Herr Konsistorial-Präsident Suhr, die Synode begrüßte. Es wurde sodann die Legitimation der gewählten Mitglieder geprüft. Die Synode besteht auch 140 gewählten, 17 von dem Kaiser ernannten und einem von der Königsberger Fakultät deputirten Mitgliede, Prof. Dr. Voigt. Zum Präses wurde durch Akklamation der Landesgerichts-Präsident Keßler erwählt. In den Synodal-Vorstand sind gewählt: 1. Superintendent Kahle-Danzig; 2. Sup. Schiewe-Tapiau; 3. Pfarrer Schrage-Ostrokollen; 4. Prof. v. d. Goltz-Königsberg; 5. Obermarschall Graf zu Dohna-Schladien; 6. Rittergutsbesitzer Dr. Voigt-Dombrowken. Stellvertreter derselben sind: 1. Sup. Hevelke-Danzig; 2. Konsistorialrath Braunschweig-Marienwerder; 3. Prof. v. Gizycki-Lyck; 4. Landgerichtspräsident Korsch-Bartenstein; 5. Graf Stolberg-Tietz; Rittergutsbesitzer Neumann-Posegnick. Westpreußen, das im bisherigen Vorstande garnicht vertreten war, ist nun durch ein Mitglied vertreten. Außerdem sind 3 Stellvertreter aus Westpreußen.

Oletzko, 9. November. (Mord.) Schon wiederum durchläuft die Kunde von einem schauerlichen Morde unsere Gegend. Der Besitzer Gussek aus Strzywen war an einem Tage der vergangenen Woche in Lyck und kam spät Abends nach Hause. Am anderen Morgen fanden ihn die Hausgenossen in der Wohnstube erhängt vor. Bei Besichtigung der Leiche ergab es sich, daß der Schädel gespalten, Gussek also zuerst erschlagen und sodann, um den Verdacht abzulenken, aufgehängt worden ist. Am vergangenen Freitage fand die Sektion der Leiche statt. Als die muthmaßliche Mörderin ist die Ehefrau des G. verhaftet worden. Gussek war 70 Jahre alt und hatte in zweiter Ehe eine junge Frau geheirathet.

Bromberg, 8. November. (Besitzwechsel.) Die Herrschaft Mielno, Kreis Gnesen, 6000 Morgen groß, ist vor einigen Tagen von dem bisherigen Besitzer v. Sprenger durch Kauf in den Besitz des Gutsbesitzers Wendorff-Zdziechowo übergegangen. Herr Wendorff hat im Gnesener Kreise nunmehr einen Grundbesitz von über 10 000 Morgen.

Bromberg, 8. November. (Ein Volk Rebhühner) flog gestern Abend nach der „Ostd. Pr.", wahrscheinlich von einem Habicht verfolgt, so heftig gegen die Mauern des Proviantmagazins an, daß 7 Rebhühner betäubt zu Boden fielen und von zufällig anwesenden Arbeitern mit leichter Mühe an sich genommen werden konnten.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 11. November 1884.

— (Der 10. November.) Wer hat gestern daran gedacht, daß der 10. November der Erinnerungstag unseres großen Reformators war. Die mächtige politische Bewegung, die durch das ganze Land geht, fesselt uns derart, daß wir keine Zeit haben, unser Interesse auf etwas anderes, als politische, speziell Wahlangelegenheiten zu konzentriren. Der 10. November ist still und farblos vorübergegangen. Unwillkürlich müssen wir des Festjubels gedenken, der vor einem Jahre unser ganzes evangelisches Deutsch-

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Anerkennung für Verdienste um die dramatische Dichtkunst.) Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bringt im Allerhöchsten Auftrage Nachfolgendes zur öffentlichen Kenntniß: Se. Majestät der Kaiser und König haben unter Bestätigung des Beschlusses der in Gemäßheit des Allerhöchsten Patents vom 9. November 1859 ernannten Kommission, welcher die Prüfung der in den Jahren 1881—1883 veröffentlichten oder handschriftlich vorgelegten Werke deutscher dramatischer Dichtkunst oblag, davon abgesehen, einem einzelnen dieser Werke den zum Andenken an Schiller gestifteten Preis zuzuerkennen. Dagegen haben Se. Majestät geruht, dem Antrage derselben Kommission entsprechend, nachdem im Jahre 1881 der Preis nicht zur Vertheilung gekommen ist, auf Grund des § 10 des genannten Allerhöchsten Patentes den Dichtern Paul Heyse in München und Ernst von Wildenbruch in Berlin in Anerkennung ihrer auch in den letztvergangenen 3 Jahren bewährten Verdienste um die deutsche dramatische Dichtkunst je einen Preis von 3000 Mark Allergnädigst zu ertheilen.

Kleine Mittheilungen.

(Eine fatale Heirathsgeschichte) ist der Obsthändlerin Frau L. passirt. Wenn diese Madame Angot das Marktgewand abgelegt hatte, dann hält sie etwas auf Reputation und ihre bündige Erklärung lautete: „Ick sehe uff Anstand nebst Bildung, un wenn unsre Dochter nischt Feines kriegen kann, denn nich, denn bleibt sie ledig." Aber welches Mädchen auf der Welt will ledig bleiben? Zu diesen seltenen Damen zählte die schmucke Hedwig, der Händlerin einziges Töchterchen, nicht, denn obgleich sie erst 19 Jahre alt ist, hatte sie sich bereits in einen Künstler verliebt, den das Fräulein auf der Geburtstagsfeier ihrer Tante kennen lernte. Das war so Einer nach Frau L.'s Geschmack, denn der Anbeter hatte schon viele Heldenrollen am Hoftheater und bei den Meiningern sogar den Grafen „Exeß" gespielt, wie der Künstler selbst erzählte, dem es offenbar schwer fiel, den berühmten englischen Minister und Günstling der weiland Königin Elisabeth bei seinem richtigen Namen zu nennen. Eines Tages, erzählt die „Berl. Ztg.", verduftete der Anbeter plötzlich, nachdem er sein Konto bei Hedwigs Mutter mit hundert Mark belastet und — „Mir hat er ooch mit hundertundfünfzig Mark angesetzt", erklärte bitter betrübt eine in der Familie verkehrende Tante. Der Attentäter wurde aber wieder entdeckt, wenn auch nicht auf den weltbedeutenden Brettern, wohl aber auf der Sprosse einer Leiter als — Schaufensterputzer eines hiesigen Reinigungs-Instituts. Der Vater der verlassenen Hedwig erblickte am Montag den „Künstler" mitten in seiner Beschäftigung vor einem Laden der Leipzigerstraße. Zu Hause angekommen, machte der Vater die erschütternde Meldung: „Graf Exeß putzt Schaufenster." Die bitter enttäuschten Damen haben Trauer — um die verlorenen 250 Mark.

(Auch ein Trost.) Ein Paar verläßt die Mairie. Er: „Mein Gott, Du warst ja ganz verwirrt, Du hast kaum „Ja" stottern können." — Sie: „Allerdings, aber tröste Dich, beim nächsten Male werde ich es schon besser aussprechen."

(Neue Speise.) Ein Gast bezahlt im Restaurant seine Rechnung. „Und der Kellner?" fragt dieser. Der Gast sagt erstaunt: „Ich habe keinen gegessen!"

land bewegte. Was war doch der 10. November des vorigen Jahres für ein Fest- und Freudentag! Ueberall, in allen Ortschaften, wo Evangelische wohnten, fanden Fackelzüge statt, wurden Festpredigten gehalten, Festkollekten und Festkonzerte veranstaltet. Lutherlinden wurden zum ewigen Gedächtnisse des Tages gestiftet, die bereits in diesem Frühling den ersten Trieb erhielten. Allenthalben gab sich eine gewaltige, tiefe religiöse Bewegung kund, die wie ein kräftiges Bad auf die Gemüther wirkte. Alles legte ein ehrendes Zeugniß davon ab, daß unser evangelisches Volk die Segnungen voll verstanden, die uns der große Reformator und Gottesmann Martin Luther gebracht und zeugte von der Erstarkung des evangelischen Sinnes und der protestantischen Begeisterung. Zum Besten unserer evangelischen Kirche ist es zu wünschen, daß die Eindrücke, welche die vorjährige Lutherfeier brachte, nicht so schnell verloren gehen und daß sie namentlich unserer Jugend erhalten bleiben. Vor allem müssen wir daher dessen gedenk sein, welche hohe Aufgabe die Schule zu erfüllen hat, damit in unserer evangelischen Jugend der Geist unseres großen Reformators, sein Glaube und seine Frömmigkeit lebendig erhalten und immer auf's neue wachgerufen wird. Wenn diese Ansicht überall Wurzel schlägt, dann hat der diesjährige 10. November seine Aufgabe erfüllt! — Auch noch in anderer Beziehung war der 10. November ein bedeutungsvoller Tag. Es war der 150. Geburtstag Friedrich v. Schillers, dieses großen Dichterheroen, der im Verein mit Goethe der deutschen Nationalliteratur einen neuen Boden schuf und uns auf geistigem Gebiete dem Auslande gleich, wenn nicht höher stellte.

— (Zur Stadtverordneten-Wahl.) Im Artushof-Saale fand gestern Abend eine Wählerversammlung statt, die den Zweck hatte, sich über die zu wählenden Stadtverordneten schlüssig zu machen. Per Akklamation wurden wieder- resp. neuaufgestellt:

a. die Herren: Professor Dr. Böthke, Kaufmann N. Leiser, Kaufmann D. Wolf, Sanitätsrath Dr. Kutzner, Tapezierer Löschmann, Kaufmann Richter, Kunstgärtner Engelhardt, Tischlermeister Hirschberger, Rentier Preuß, welche aus dem Stadtverordneten-Kollegium turnusmäßig ausscheiden und

b. die Herren: Prof. Feyerabend, Zimmermeister Wendt, Riemermeister Schliebner, Bäckermeister Rausch, Fleischermeister Wakarecy, Uhrmacher Lange, Schlossermeister Tilk, Kaufm. Rütz.

— (Ausloosung von Geschworenen.) Zu der am 24. d. Mts. beginnenden Schwurgerichtsperiode sind noch nachstehende Geschworene ausgelost worden: Gutsbesitzer Anton Wieczoreck-Gr. Gorczenika, Rittergutsbesitzer Julius Sieg-Raczinjew, Gutsbesitzer Karl Hertell-Wenzlau, Kaufmann Bernhard Aronsohn-Lautenburg, Forstkassenrendant Jäschke-Lonkorz und Gutsbesitzer Karl Dommes-Roonsdorf.

— (Der Platz vor dem Katharinenthore) hat bereits wieder seine alte Verwendung gefunden. Es finden seit vorgestern tägliche Exercitien der Rekruten des Artillerie-Regiments statt.

— (Konzert.) Die Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 giebt morgen, Mittwoch Abend unter Leitung ihres Kapellmeisters Friedemann im Artushof-Saale ein Streich-Konzert mit ansprechendem Programm, worauf wir alle Musikfreunde aufmerksam machen.

— (Zur Beachtung) für unsere Leser theilen wir folgenden interessanten Rechtsfall mit, der sich hierorts abwickelte. Eine Frau ging ohne Erlaubniß des Hausbesitzers durch den Hausflur und da es schon etwas dunkel war, sah sie nicht, daß eine Kellerluke geöffnet war. Sie fiel durch dieselbe in den Keller und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Gerichtshof nahm die seitens der verunglückten Frau eingereichte Klage an und erkannte den Hausbesitzer der Fahrlässigkeit für schuldig, da er die Luke ohne jede Vorsichtsmaßregel hatte offen stehen lassen. Der Fall kam den Hausbesitzer sehr theuer zu stehen, da er eine sehr hohe Geldbuße bezahlen mußte.

— (Wie unterscheidet man echte Goldstücke von den nachgemachten?) Ueber die Echtheit unseres Goldgeldes herrscht im Publikum noch viel Irrthum, so daß im geschäftlichen Verkehr die Goldstücke oft wegen der Farbe und Klanglosigkeit zurückgewiesen werden. Der Klang hängt von der Prägung ab; werden die Stücke geprägt ohne zu glühen, so sind sie hart und haben wenig oder gar keinen Klang. Die schöne gelbe Farbe erhalten die Stücke durch Glühen und Kochen in verdünnter Säure, die röthlichen jedoch sind letzterem Verfahren nicht unterworfen gewesen. Der Gehalt an feinem Golde ist bei gelblich-röthlichen wie bei den grau-röthlichen ganz gleich. Die Klanglosigkeit rührt auch sehr oft von kleinen Rissen und Blasen im Golde her. Mithin ist weder Klanglosigkeit noch die Farbe eine Gewähr für die Unechtheit. Darüber, ob die Stücke echt sind, kann man sich sehr leicht durch folgendes Verfahren überzeugen. Wiegt man ein 20-Markstück, so muß es genau 8 Gr. wiegen und das 10-Markstück 4 Gramm, vergleicht man ein Stück mit dem andern von gleichem Werth, so muß es gleich groß und stark sein. Kein anderes Metall steht in Stärke, Größe und Gewicht dem Golde gleich, mithin kann man ruhig ein Goldstück, welches die genannten Eigenschaften besitzt, annehmen.

— (Welches Wasser ist das beste Trinkwasser,) destillirtes, abgekochtes oder Brunnenwasser? Wollten wir hierauf nur kurz antworten, so würden wir sagen: das Brunnenwasser unter der Voraussetzung, daß dasselbe nicht durch Eindringen fauliger, der Gesundheit nachtheiliger Stoffe von außen her verunreinigt worden ist. Das Brunnen- und auch das Quellwasser besitzt einen gewissen angenehmen Geschmack und enthält für den Körper gewisse angenehme Kalksalze, sowie geringe Mengen atmosphärischer Luft und Kohlensäure. Dem abgekochten, noch mehr aber dem destillirten Wasser fehlen diese Bestandtheile und damit auch der angenehme Geschmack und die Fähigkeit, sich länger klar und frisch zu erhalten. Ein gewissermaßen natürliches destillirtes Wasser bildet das Regenwasser, welches aber durch fortwährende Berührung mit der umgebenden atmosphärischen Luft und dem Erdboden nicht lange seine ursprüngliche Eigenschaft völlig beibehält, daher auch den faden Geschmack des gekochten und destillirten Wassers bald verliert. Daß bei zu großem Gehalte an Kalken und Gasen, wie er hin und wieder bei Brunnenwässern vorkommt, Vorsicht beim Genusse desselben geboten ist, namentlich für Kranke und solche, welche erst anfangen, dasselbe zu trinken, ist selbstverständlich.

— (Hauswirthschaftlicher Kalender für November.) In diesem Monat gilt es gegen die Mäuse, welche von den Feldern in die Häuser und zuerst in die Keller ziehen, Krieg zu führen. Auch verstopft man die Kellerfenster recht dicht hinter den Scheiben mit Stroh. Sehr rathsam ist es, feuchte Keller vorher auszutrocknen. Man stellt Aepfel und Birnen auf Regale in dem Keller so auf, daß die Früchte sich nicht berühren und sieht fleißig nach, um alle fauligen zu entfernen. Bis zu diesem Monat halten sich auf Stroh die Quitten, welche nun zu Kompott, Gelée und Mus eingekocht werden. Hat man seinen Kartoffelvorrath noch nicht angeschafft, so ist dies nun geboten. Man bewahrt sie am besten in großen Kisten im Keller, da sie auf der bloßen Erde leicht keimen. Will man Weintrauben aufheben, so läßt man sie so lange als möglich am Stock; selbst ein kleiner Reif schadet ihnen nichts. Man versiegelt dann die Stiele und hängt sie an Bindfäden gebunden, in einem Raume auf, in dem es nicht friert; sie halten sich dann lange. — Alle Teich-, Fluß- und Seefische sind in diesem Monat sehr wohlschmeckend und gesund. Krebse sind jetzt mager und schädlich. An Gemüsen bietet sich Weiß- und Rotkraut, Wirsich- und Blumenkohl; auch Braunkohl nach dem ersten Frost, sowie Rosenkohl, Spinat, Schwarzwurzeln, Körbelrübchen, Zwiebeln, weiße Rüben, Kohlrüben, Teltower Rübchen, Sauerkraut und Maronen. — Außer den gewöhnlichen Fleischsorten ißt man jetzt Enten, Gänse, alte Hühner, die nicht mehr zu dieser Jahreszeit legen und daher billiger sind, Truthühner, Hasen und Rehwild. (Aus dem praktischen Wochenblatt für Hausfrauen „Fürs Haus", dessen Abonnement wir allen Hausfrauen, die das Blatt noch nicht kennen sollten, dringend empfehlen. 70 000 deutsche Hausfrauen schwören bereits zur Fahne „Fürs Haus". Probenummern gratis in jeder Buchhandlung.)

— (Leichenfund.) In der Nähe der Defensions-Kaserne wurde von einem Schiffsgehülfen die Leiche des Schuhmachers Stanislaus Wisznewski aus Inowrazlaw, eines alten Stromers, in der Weichsel aufgefunden. Die Leiche hat ungefähr 10 Tage im Wasser gelegen. Spuren von Gewaltthätigkeiten wurden an derselben nicht entdeckt, im Gegentheil fand man sämmtliche Papiere und das Portemonnaie mit einem Inhalt von 60 Pf. vor. Es scheint sonach ein Unglücksfall oder Selbstmord vorzuliegen.

— (Verhaftet) wurde der Malergehülfe Heinrich W., welcher seinem Schlafkollegen eine silberne Remontoiruhr, einen Stoffrock und eine dito Hose im Gesammtwerthe von 84 Mk. entwendet hatte und die Sachen für 10 Mk. verpfändete. Die Sachen wurden beschlagnahmt. Das Geld hatte der gewissenlose Bursche verjubelt; nur 1 Mk. 30 Pf. konnten ihm noch abgenommen werden.

— (Polizeibericht.) Das Dienstmädchen Anastasia Dowrowski wurde in Haft gebracht, weil sie ein schlechtes Dienstzeugniß zu ihren Gunsten gefälscht hatte. — 9 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Rummelsburg, 9. November. (Affaire Sievert.) Wie die „Illinois Staatszeitung" schreibt, ist der frühere Pächter und nach Amerika ausgewanderte Landmann Sievert aus Turzig bei Rummelsburg in Meriden, Staat Connecticut, als angeblicher Massenmörder gerichtlich vernommen worden, indem der amerikanischen Behörde unbekannt war, daß die im Keller des Kruges aufgefundenen Skelette von Hammeln herrührten. Sievert war, einer Aufforderung seines Schwagers folgend, nach Nord-Amerika ausgewandert, hatte ein inzwischen erworbenes Grundstück mit Schaden wieder verkauft, um nach Deutschland zurückzukehren. Die Frau berief sich auf die Thatsache, daß sie erst aus deutschen Zeitungen von dem Verbrechen Kenntniß erlangt und sie unter ihrem Namen in Meriden gelebt hätten. Die Verdachtsgründe, den Handelsmann Fürstenberg aus Zanow ermordet zu haben, dessen Leiche mit Kleidungsstücken und Handelskasse im Keller aufgefunden sein soll, müssen erst näher gegen Sievert und Frau erwiesen werden.

Berlin, 8. November. (Das Treiben polnischer Juden) beleuchtete ein Prozeß, der am Donnerstag wegen Urkundenfälschung und Betruges gegen den Schäftefabrikanten Chaim Sai Scharfberg, dessen Bruder Benjamin und den Stepper Michael Krause vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Chaim Scharfberg eröffnete hier mit sehr geringen Mitteln ein Geschäft, in welchem die beiden Mitangeklagten thätig waren. Da das baare Geld ausging, wurden Wechsel fabricirt, und zwar mit dem Akcept von bekannten anderen jüdischen Händlern. Schon hierbei handelte jeder Betheiligte mit größter Schlauheit, nämlich um Geld zu erlangen, sich den Rücken zu decken und den Andern hineinzulegen. Scharfberg brauchte das Geld und so veranlaßte er seinen Kommis und Reisenden Joski, erst einen Wechsel über 80 Mk. und einen zweiten über 89 Mk. 50 Pf. auszufüllen. Dieser kam dem Wunsche nach, setzte aber keinen Namen auf das Formular und erwiderte auf die Zumuthung Scharfberg's, das Akcept des Händlers „Weißrock" darauf zu setzen: „Eher lasse ich mir die Hand abschlagen, als daß ich einen Wechsel fälsche!" Nun unterschrieb nach einigen Zureden Krause denselben und später den andern, und zwar mit dem Akcept des Steppers Bergmann, der auch mehr oder weniger bei dem Scharfberg'schen Geschäft thätig und betheiligt war. Die Wechsel wurden an Zahlungsstatt ausgegeben und selbstverständlich von den Akceptanten nicht eingelöst, wodurch die Fälschung ruchbar wurde und zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangte, welche Chaim Scharfberg und Krause in Haft nehmen ließ. Die Verhandlung machte, wie die „Post" berichtet, einen widerlichen Eindruck durch die niedrige Gesinnung, die sowohl die Angeklagten, wie auch ein Theil der Zeugen bei ihrer Vernehmung an den Tag legten. Zunächst wollte Chaim Scharfberg nichts davon wissen, daß die Wechsel zu unrecht mit den Akceptanten versehen worden sind; denn in dem einen Fall soll ihm Krause, in dem zweiten sein Bruder Benjamin die Versicherung gegeben haben, daß ihnen sowohl Weißrock wie Bergmann die Erlaubniß zur Benutzung ihres Namens bei Gefälligkeitswechseln ertheilt haben. Nun wehrte sich Krause, indem er behauptete, er sei schon mehrfach von Weißrock, der nicht schreiben könne, beauftragt worden, für ihn Wechsel zu akceptiren. Trotzdem habe er sich geweigert, den ihm von Scharfberg vorgelegten zu vollziehen, sei aber von diesem trunken gemacht und so zum Akcept veranlaßt worden. Scharfberg verschwor sich hoch und theuer dagegen, es sei an dem Tage ein jüdischer Feiertag gewesen, an dem geistige Getränke nicht genossen würden. Er sei ein rechtgläubiger Jude, der in dem Gefängnisse nur trocken Brot genossen habe. In ähnlicher Weise stritten sich die beiden Brüder herum, indem jeder nur in gutem Glauben gehandelt haben wollte. Um die Handschrift auf den Wechseln mit denen der Zeugen zu vergleichen, sollte deren Unterschrift unter den Protokollen besichtigt werden. Zufälligerweise waren aber diese fast alle an einem Sonnabend aufgenommen und von den Zeugen, die bis auf einen sämmtlich Juden waren, deßhalb nicht unterzeichnet worden; außerdem bestätigte Weißrock auch noch, daß er nur im Stande sei, seinen Namen hebräisch zu schreiben. Wenn er genöthigt gewesen sei, seinen Namen unter ein Schriftstück zu setzen, so habe dies seine Frau für ihn gethan und er nur oben die Feder angefaßt. Auch [illegible] Erlaubniß zur Unterschrift gegeben zu haben. [illegible] Bergmann, obgleich er nicht in Abrede stellte, nicht[s] dagegen gehabt zu haben, kleine Gefälligkeitswechsel zu akceptiren. Am tiefsten suchte die Angeklagten aber der eigene Schwager Scharfberg's, Novina, zu belasten. Er hatte alles Material gesammelt, um sie zu verdächtigen. Von ihm ist auch die Anzeige an die Staatsanwaltschaft gelangt, obgleich er durch die That der Angeklagten nicht den mindesten Schaden erlitten. Unwillkürlich erweckten die überhasteten, kaum verständlichen Reden der meisten Betheiligten, die so wirr waren, daß ihnen der Gerichtshof das Wort entziehen mußte, den Eindruck, daß sie mit den Angeklagten in den besten und nahesten Beziehungen standen, sie jedoch jetzt, da sie im Unglück waren, zu belasten suchten aus Furcht, sich selbst zu verdächtigen. Der Staatsanwalt beantragt gegen Chaim Scharfberg 1½ Jahre und Krause 1 Jahr Zuchthaus, den Benjamin Scharfberg freizusprechen, da er bei seiner Jugend nur unter dem Einfluß seines viel älteren Bruders gehandelt habe. Der Gerichtshof erkannte gegen beide Scharfberg's auf Freisprechnng, gegen Krause auf drei Monate Gefängniß. Uebrigens ist letzterer bereits polizeilich ausgewiesen.

München, 5. November. (Der zerstreute Nekrologist.) Das „Neue Münchener Tageblatt" läßt in seiner Nr. 294/95 den verstorbenen „Großherzog" von Braunschweig allen Ernstes mit der Frau v. Kolemine verheirathet gewesen sein und meint, daß der Tod des „Großherzogs" dem verwickelten Scheidungsprozesse rasch ein Ende gemacht habe. Schade, daß der wohlinformirte Redakteur nicht auch andere verzwickte Tagesfragen in gleich lichtvoller Weise zu lösen berufen ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. November.

	10 11/84.	11.11./84.
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	208—10	208—35
Warschau 8 Tage	207—30	207—85
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	97—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—30	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—40	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100	100
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—80	166—85
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	151—50	152
April-Mai	161	162
von Newyork loko	83	83
Roggen: loko	138	139
November	136—70	137—20
Novb.-Dezember	136—50	137
April-Mai	139—25	139—75
Rüböl: November	50—50	50—60
April-Mai	47—80	52
Spiritus: loko	44—10	44
November	44—40	44
Novbr.-Dezember	44—40	44
April-Mai	46—30	45—40

Getreidebericht.

Thorn, den 11 November 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 120—133 pfd.	120—140 M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	130—140 „
„ „ gesunde Waare 126—133 pfd.	140—145 „
„ „ hell 120—126 pfd.	140—145 „
„ „ gesund 128—133 pfd.	145—150 „
Roggen Transit 110—128 pfd.	105—117 „
„ inländischer 115—122 pfd.	115—123 „
„ „ 123—128 pfd	123—127 „
Gerste, russische	110—130 „
„ inländische	110—135 „
Erbsen, Futterwaare	120—130 „
„ Kochwaare	140—160 „
Viktoria-Erbsen	160—180 „
Hafer, russischer	115—128 „
„ inländischer	115—130 „
Klee, rother pro Centner	30—45 „
„ weißer	40—50 „

Börsenberichte.

Danzig, 10. November.

Weizen nachgebend, verkauft wurden 400 Tonnen. Loko ist bezahlt für fein glasig und weiß 128 9 pfd. 149 M., hochbunt 133 pfd. 150 M., hell 125 9 pfd. 143—144 M., bunt 128 30 pfd. 130—132 M., roth 123 6 pfd. 123—128 M., blauspitzig 131 pfd. 135 M., bunt blau 122 pfd. 126 M.

Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 133 Mark.

Auf Lieferung 126 pfd. November 132,50, 132 M. bez., April-Mai 142 M. bez., Mai-Juni 144 M. Br., 143,50 M. Gd.

Roggen unverändert, loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ. 122—125 M., Transit 114—115 M., feinkörnig pr. 120 pfd. russ. Transit 114 bis 115 M., verkauft sind 100 Tonnen, gekündigt — Tonnen.

Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 125 M., unterpoln. 116 M., Transit 115 M.

Auf Lieferung November inländ. 123,50 M. Gd., unterpolnischer 117 M. Gd., Transit 116 M. Gd., April-Mai Transit 116,50 M. Gd.

Gerste loko für große 114 pfd. 133 M., russische 101 15 pfd 100 bis 120 M., Futter- 96—99 M.

Erbsen loko für Koch- 155 M., Futter- Transit 126—128 M.

Hafer loko inländ. polnischer und russicher 100 M.

Rübsen loko russische 192—202 M.

Kleie pr. 100 pfd 4,20—4,25 M.

Spiritus loko pr. 10,000 % Liter M. 43 Gd., Auf Lieferung pr. Novb. 42,50 M. Gd., Dezemb. 42,50 M. Gd., April-Mai 45 M. Gd., Juni-Juli 46 M. Gd.

Königsberg, 10. November. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 43,75 M. Br., 43,50 M. Gd., 43,50 M. bez. Termine pr. November 44,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. November-März 45,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 46,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 47,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Juni 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. November.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2h p	768.1	+ 7.4	SW 1	10	
	10h p	769.0	+ 4.1	SW 1	0	
11.	6h a	770.6	+ 2.0	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. November 0,96 m.

(Hessen-Nassauer Rentenbriefe.) Die nächste Ziehung dieser Rentenbriefe findet Mitte November statt. Gegen den Koursverlust von ca. 1¾ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

ʒ
der Stadt-

ember d. Js.,
Uhr.
.ſenhauskaſſe pro 1.
.leihung des Grund=
ʒa und 193 mit 4400
ceitung bei Tit. II pos.
aſſe. 4. Mittheilung von
der ꞏ katholiſchen Hilfslehrers
an die ꞏ ementarſchule. 5. Antrag auf
Genehmigung ꞏ Ueberlaſſung des Turnſaals
im Schulgebäude in der Bäckerſtraße an die
Schulvorſteherin Fräulein Ehrlich. 6. Antrag
auf Genehmigung zur unentgeltlichen Ueber=
laſſung eines Zimmers im neuen Töchterſchul=
gebäude an die Gewerbeſchule der Frau Bürde.
7. Antrag auf Genehmigung zur Benutzung
des Bodens auf dem alten Töchterſchulgebäude,
Altſtadt 263, zum Wäſchetrocknen. 8. Rech=
nung der Teſtament= und Almoſenhaltung pro
1. April 1882/83. 9. Rechnung des Depoſi=
toriums der milden Stiftungen pro 1883.
10. Vorlage des Vertrages mit der Garniſon=
Verwaltung betreffend die Anlage eines Ent=
wäſſerungs=Kanals von dem Kaſernement in
den Kaſenbergen nach der Weichſel auf ſtädt.
Terrain zur Genehmigung. 11. Antrag auf
Genehmigung zur Verpachtung des Mühlen=
grundſtücks Barbarken ſowie des Kruges daſelbſt
an den Gaſtwirth Troyke auf 1 Jahr pro
11. November 1884/85 für einen Pachtzins
von reſp. 1000 Mark und 100 Mark.

Bekanntmachung.

Am Montag den 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
ſollen im Feſtungsſchirrhofe
ca. 11,000 kg altes Eiſen, ca. 450 kg altes Zink,
ſowie verſchiedene andere ausrangirte Gegen=
ſtände öffentlich an den Meiſtbietenden gegen
gleich baare Zahlung verkauft werden.

Die Verkaufs=Bedingungen werden im
Termin an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Thorn, den 10. November 1884.

Königliche Fortifikation.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachſtehende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbſt=Kontrol=Verſamm=
lungen für Thorn finden ſtatt.

1. Thorn (Land), den **14. November cr., Morgens 9 Uhr,**
2. Thorn (Stadt), den **15. November cr., Morgens 9 Uhr.**

Hierzu erſcheinen ſämmtliche Reſerviſten,
die zur Dispoſition der Truppen und der
Erſatz=Behörden entlaſſenen Leute, ſowie die=
jenigen Landwehrleute des Jahrganges 1872,
welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sep=
tember eingetreten, ſoweit ſie nicht mit Nach=
dienen beſtraft ſind. Wer ohne genügende
Entſchuldigung ausbleibt, wird mit Arreſt
reſp. Nachdienen beſtraft.

Mannſchaften, deren Gewerbe längeres
Reiſen mit ſich bringt, insbeſondere Schiffer,
Flößer pp. ſind verpflichtet, wenn ſie den Kon=
trol=Verſammlungen nicht beiwohnen können,
bis zum 15. November cr. dem betreffenden
Bezirks=Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort
anzuzeigen, damit das Bataillon auf dieſe
Weiſe von ihrer Exiſtenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannſchaften haben zu den
Kontrol=Verſammlungen ihre Militär=Papiere
mitzubringen.

In Krankheits= oder ſonſtigen Fällen, welche
durch die Ortspolizei=Behörden (bei Beamten
durch ihre vorgeſetzte Civilbehörde) glaubhaft
beſcheinigt werden müſſen, iſt die Entbindung
von der Beiwohnung der Kontrol=Verſamm=
lungen rechtzeitig zu beantragen.

Dergleichen Entſchuldigungs=Atteſte müſſen
ſpäteſtens auf dem Kontrol=Platze eingereicht
werden und genau den Behinderungsgrund
enthalten. Später eingereichte Atteſte können
in der Regel als genügende Entſchuldigung
nicht angeſehen werden.

Atteſte, welche die Orts=Vorſtände, Polizei=
Verwalter ꝛc. über ihre Perſon ausſtellen,
werden nicht acceptirt.

Thorn, den 15. Oktober 1884.

Königliches Kommando des 2. Bataillons
(Thorn) 4. Oſtpreußiſchen Landwehr=Reg. Nr. 5.
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 21. Oktober 1884.

Die Polizei=Verwaltung.

Im Verlage von **Wilhelm Issleib** (Gustav Schuhr)
in **Berlin**, Wilhelmſtraße, erſchien:

Lenhilde.

Ein Drama in 3 Akten
von
Heinrich Wartmann.

2¼ Bogen. Elegant brochirt.
Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder
direkt von der Verlagsanſtalt und in der
Exped. der „Thorner Preſſe.“

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neuſtadt 145, 1 T. n. v.

Am 16. November:

Concert Eugen d'Albert

Billets 3 Mark. **E. F. Schwartz.**

Artushof.

Mittwoch den 12. November 1884:

Großes Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm.
Inft.=Regts. Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfennig.

Programm:

Perſiſcher Marſch v. Strauß. Ouverture
„Oberon“ C. M. v. Weber. Ungariſche Tänze
Nr. 5 und 6. v. Brahms. „Te Voglis bene
assai“, Walzer v. Biagi, a. Bajaderentanz Nr.
1 u. 6. „Lichtertanz der Bräute von Kaſchmir,“
a. d. Op.: „Feramors“ v. Rubinſtein. Drei
Spaniſche Tänze C. B. u. Adur (neu) von
Moszkowski. Zwei Zigeunertänze v. Heidings=
feld. Zwei Schottiſche Tänze v. Langey „Copellia“
Walzer v. Waldteufel.

F. Friedemann, Kapellmeiſter.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Direktors an unſerer ſtädti=
ſchen höheren Töchterſchule iſt neu zu beſetzen.
Die Schule unterrichtet in zehn aufſteigenden
Klaſſen. Mit ihr iſt ferner ein Lehrerinnen=
Seminar und andererſeits eine ſiebenklaſſige
Mädchen=Mittelſchule verbunden.

Das etatsmäßige Gehalt der Stelle beträgt
3900 Mark und ſteigt in 4 dreijährigen
Perioden zu je 150 Mark bis auf 4500 Mark.
Die Penſions=Anſprüche regeln ſich nach Maß=
gabe des Preußiſchen Geſetzes vom 31. März
1882.

Bewerber, welche die Befähigung für die
höheren Unterrichts=Anſtalten, wenn möglich
in Deutſch, Geſchichte und Religion beſitzen,
wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines
Lebenslaufs und ihrer Zeugniſſe
bis zum 1. Dezember cr.
bei uns einreichen.

Thorn, den 24. Oktober 1884.

Der Magiſtrat.

Eiſenbahn=Direktions=Bezirk Bromberg.

Submiſſion.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau
eines Wärterhauſes auf der Strecke Gotters=
feld=Graudenz bei Mühle Waldau rechts Klm.
46,3 ſollen ungetrennt in öffentlicher Sub=
miſſion vergeben werden und iſt hierzu Ter=
min auf
Mittwoch den 12. November d. Js.,
Vormittags 11 Uhr
im Bureau der Eiſenbahn=Bau Inſpektion II
Graudenz angeſetzt, woſelbſt Zeichnungen, An=
ſchläge und Bedingungen jederzeit während
der Dienſtſtunden eingeſehen werden können.

Submiſſionsbedingungen und Offerten=For=
mulare können von hier gegen Erſtattung von
1 Mark bezogen werden.

Graudenz, den 29. Oktober 1884.

Eiſenbahn=Bau=Inſpektion II.

Ballblumen, Sträuße und Garnituren

empfing in ſchöner Auswahl und empfiehlt
Bertha Krantz,
Breiteſtraße Nr. 441, eine Tr.

4¼ bis 4½

procentige erſtſtellige **Bankdarlehne ohne**
Amortiſation auf **ländliche Grundſtücke**
bei höchſter Beleihungsgrenze, ſowie **Darlehne
incl. ½ % Amortiſation** auf **ſtädtiſche**
Grundſtücke, werden zu den coulanteſten Be=
dingungen ſchnellſtens verſchafft. Anträge nimmt
entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherſtr 348.

Weihnachts=Ausſtellung

Gänzlicher Ausverkauf!

ſämmtlicher für Tapiſſerie ſich eignender Gegenſtände zu ganz bedeutend herabgeſetzten
Preiſen im Ausverkauf wegen Geſchäftsaufgabe:

**Garderobe- u. Handtuchhalter, Bürſten= u. Cigarren-
kaſten, Zeitungsmappen, Rauchſervice, Uhrhalter ꝛc.**
in Holz und Alabaſter.

Feinſte moderne Körbe aller Art,

**Cigarren- und Brieftaſchen, Feuerzeuge etc., fertige, angefangene
und vorgezeichnete Stickereien in neueſten Deſſins, als Decken,
Kiſſen, Teppiche, Schuhe etc.**

Fortgeſetzter Ausverkauf des ganzen Lagers von beſtem

**Nähmaterial, Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren, Spitzen,
Bijouterien ꝛc.**

Gänzlicher Ausverkauf!

M. Klebs,
Breiteſtraße 1—3.

Täglich von 8 Uhr Vormittags und Abends
von 6 Uhr ab:

Warme Knoblauchswurſt

à Pfund 60 Pf.
bei **E. Güring,** Gerechteſtraße.

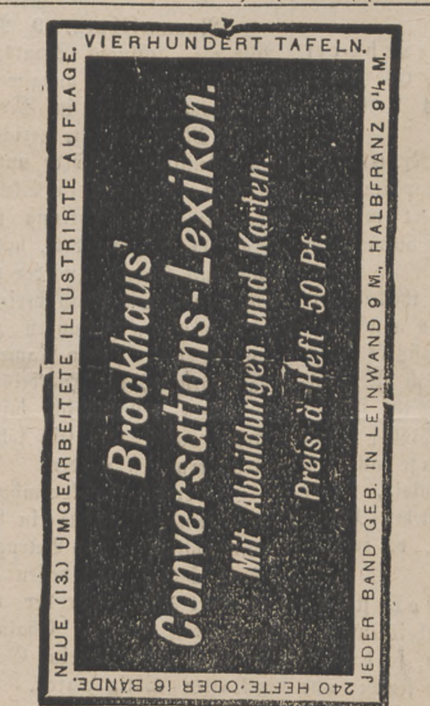
Gegen Trichinen-Schaden

verſichert, auch werden auf's Sorgfältigſte
Unterſuchungen auf Trichinen aus=
geführt von **T. Schröter,** konzeſſionirter Fleiſch=
beſchauer, Thorn, Windſtraße 164.

Hypotheken=Kapitalien

auf ländlichen Grundbeſitz zu 4 und 4¼ %
auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta;
ebenſo zu 4¾ % inkl. ½ % Amortiſation
und ¼ % Verwaltungskoſten, gleichfalls pari
Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.

G. Meyer, Gr.=Orſichau
b. Schönſee Weſtpr.



Soeben iſt bei **C. Dombrowski** in **Thorn**
erſchienen und durch jede Buchhandlung zu
beziehen:

K. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit
(Kulturhiſtoriſche Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten ſtarke kleine Broſchüre ver=
ſucht an der Hand bisher nicht berückſichtigter
Thatſachen das Leben in Latium (800 vor
Chriſti Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem
Leſer klar zu veranſchaulichen und dürfte daher
jedem Gebildeten, der über die Kultur jener
Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gang=
baren Anſichten der Geſchichtsforſcher widerlegt
ſehen will, angelegentlichſt zu empfehlen ſein.
Außerdem ſind in dem Büchlein eine große
Anzahl deutſcher Perſonennamen erklärt und
behandelt worden, ſo daß auch hierüber der
Leſer in dem Schriftchen manches Neue und
Intereſſante finden wird.

Sämmtliche Arten neuer, eleganter

Kutſchwagen,

Jagd- und Familienſchlitten
offerirt zu billigen Preiſen
S. Krüger's Wagenfabrik.

Directer Bezug
Prima Oberſchleſiſcher
Steinkohlen, ſowie **Bau-** und
Dünger-Kalk durch die
General=Agentur d. Hugo Graf
Henckel v. Donnersmarck'ſchen
Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis=Courante franco.

Eine ſtarke, eiſerne

Drehbank

mit gekropftem Bett, 15 Fuß lang, verkaufe
billigſt **S. Krüger.**

Gewehr= und Munitionsfabrik

des

C. Schauder in Neiſſe

empfiehlt ſein großes Lager von Lefaucheux=
und Central=Doppelflinten, Expreß=Büchsflinten
und Pürſchbüchſen, Teſchins und Revolvern.
Patronenhülſen (billigſt).

Lefaucheur= und Central=Ladepfropfen und
Teſchins= und Revolvermunition, ſowie ſämmt=
liche Jagd=Utenſilien zu den nur billigſten
Preiſen.

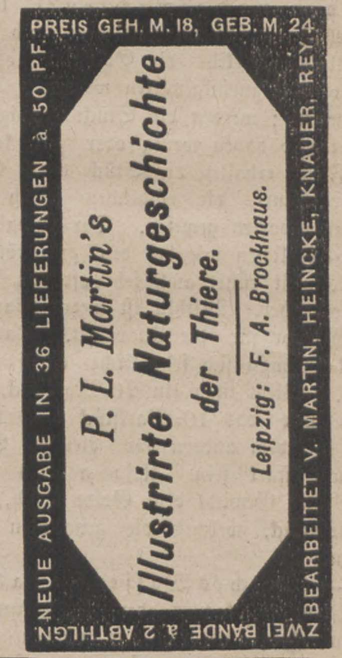
Gewehrreparaturen und Umänderungen
werden ſchnell und billigſt angefertigt.

Eine Fuchsſtute,

hochtragend, 4″ groß, 5jährig. **Einen ſtarken
Wallach,** Rappe, 4″ groß, 5jährig, beide
Oſtpreußen, verkaufe preiswerth **S. Krüger.**

Schulverſäumnißliſten

nach Vorſchrift bei **C. Dombrowski.**



Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt,
vom 15. Oktober zu vermiethen.
Culmerſtraße 340/41.

Eine Wohnung mit Balkon, Ausſicht nach
der Weichſel, beſtehend aus 3 Zimmern
nebſt Zubehör, ſofort zu vermiethen. Näheres
in der Expedition dieſer Zeitung.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienſtag	Mittwoch	Donnerſtag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—

Seit dem 1. April cr. befindet ſich mein

Atelier für Photographie

Mauerſtraße 463
(nahe der Breiteſtraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. ſ. w. bin ich im
Stande, auch den weitgehendſten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher
beſtens empfohlen zur Anfertigung von **Moment=Aufnahmen,** ſehr geeignet für
Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien
und Vergrößerungen, Landſchafts=Aufnahmen ꝛc. in gediegener Ausführung zu den
billigſten Preiſen.

A. Wachs,
Photograph.

Selbſtfahrer,

**offene und Halbverdeckwagen, ſowie eine Partie Korbwagen, mit und
ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigſten Preiſen**

Gründer's Wagenbauanſtalt,
Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.